

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:

Mustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungs- und Angebots, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spalte über deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. G. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 210.

Elbing, Mittwoch

9. September 1891.

43. Jahrg.

## Die Monarchenbegegnung in Oesterreich.

Schwarzenau, 6. Sept. Der Kaiser Wilhelm empfing heute Vormittag den Grafen Kalnoth, welcher später von dem Kaiser von Oesterreich zum Vortrage empfangen wurde. Der Kaiser Franz Joseph empfing den Reichskanzler General v. Caprivi, welcher alsdann dem Kaiser Wilhelm Vortrag hielt.

Kaiser Franz Joseph hat den Chef des Militärkabinetts, General v. Gablitz, den Chef des Generalstabes der Armee Generalleutnant Grafen v. Schlieffen, den Generaladjutanten Generalleutnant v. Wittich, den Chef des Zivilkabinetts Wirklichen Geheimrath Dr. v. Lucanus durch Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens, den Leibarzt Prof. Dr. Leuthold durch Verleihung des Großkreuzes des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Auch den übrigen Herren vom Gefolge des Kaisers Wilhelm wurden hohe Ordensauszeichnungen verliehen. Der Schloßherr von Schwarzenau, Freiherr v. Widmann, wurde vom Kaiser Wilhelm durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet, der Gemahlin desselben hat Se. Majestät eine kostbare Waage mit Anhängen von Berlin und Potsdam zum Geschenk gemacht.

Göppritz, 6. September. Nach der heutigen Messe in der Drätschke hielt der Erzherzog Albrecht von 9 bis 11 Uhr Vormittag mit sämtlichen selbstständigen Kommandanten und Generalstabsoffizieren sowie der gesammten Oberleitung eine eingehende Besprechung der bisher durchgeführten Manöver ab. Kurz nach Mittag trafen zu Wagen der Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen und der Prinz Georg von Sachsen von Schwarzenau ein, um dem Erzherzog Albrecht einen Besuch abzustatten. Die Majestäten und der Prinz Georg von Sachsen erschienen in der Uniform ihrer österreichisch-ungarischen Regimenter und hatten österreichische Orden angelegt, während die österreichischen Generale preussische und sächsische Ordensauszeichnungen trugen. Kurz vor den Majestäten waren auch der Erzherzog Karl Ludwig und der Herzog von Württemberg erschienen. Die Erzherzöge Albrecht, Karl Ludwig, Wilhelm und Rainer empfingen die allerhöchsten Gäste trotz des Regens vor ihrer Wohnung im Freien. Nach überaus herzlichem Begrüßung fand die Vorstellung der anwesenden Generale statt. Der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen verließen den meisten Generalen und zahlreichen höheren Offizieren des Generalstabes Ordensauszeichnungen. Jedem der beiden Korps-Kommandanten machte der Kaiser Wilhelm sein lebensgroßes Portrait in einem kunstvoll geschnittenen goldenen Rahmen zum Geschenk. Der Kriegsminister Freiherr v. Bauer erhielt die Diamanten zu dem Großkreuze des Rothem Adlerordens, der Minister für Landesverteidigung Graf Welfersheim und der Chef des Generalstabes Freiherr v. Beck wurden durch hohe Ordensauszeichnungen geehrt. Der Erzherzog Albrecht erhielt die Kette zum Schwarzen Adlerorden. Die erlauchtesten Besucher blieben auf Ersuchen des Erzherzogs Albrecht zu Gaste und nahmen an

einem Déjeuner dinatoire Theil, zu welchem auch die anlässlich der Manöverbesprechung anwesenden Generale hinzugezogen wurden. Während der Tafel brachte Erzherzog Albrecht folgenden Toast aus: „Gestatten Er. Majestät, daß ich Namens der hier versammelten kaiserlichen und königlichen Offiziere der Freude Ausdruck verleihe, die zwei erlauchtesten Monarchen, Verbündete unseres Allergnädigsten Herrn, in unserer Mitte verehren zu dürfen und da für uns Soldaten das Heer unzertrennlich ist von dem obersten Kriegsherrn, auch das brave deutsche Heer mit einzuschließen. Hoch Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen! Hoch Se. Majestät der König von Sachsen! Hoch das tapfere deutsche Heer!“ Se. Majestät der Kaiser Wilhelm antwortete: „Kaiserliche Hoheit! Ich verbinde mit dem Danke für die Worte Eurer Kaiserl. Hoheit den Dank an Se. Majestät den Kaiser, daß Er die Gnade hatte, Mich einzuladen, den Manövern Seiner Armee beizuwohnen. Es erfüllt Mich mit wahrer Befriedigung, inmitten der braven österreichisch-ungarischen Truppen, Meiner Kameraden, zu weilen. Ich erhebe das Glas auf Se. Majestät den Kaiser, auf die Armee, auf Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Albrecht, den Höchstkommmandirenden! „Hoch! nochmals hoch! zum dritten Male hoch!“ Beide Toaste wurden stehend angehört und waren von stürmischen Hochs aller Tischgäste begleitet. Die Stimmung war eine äußerst gehobene. Der deutsche Kaiser unterließ sich im Laufe des Dinners vorwiegend mit dem Erzherzoge Albrecht, richtete indeß unablässig auch an die österreichischen Minister und Generale huldvolle Worte. Das Déjeuner dauerte 2½ Stunden. Darauf verabschiedeten sich die erlauchtesten Gäste herzlich von den Erzherzogen und huldvollst von dem Kriegsminister und Landesverteidigungsminister und suchten nach Schwarzenau zurück, wohin auch Erzherzog Karl Ludwig und der Herzog von Württemberg folgten. Das Wetter war kühl und regnerisch.

Allentsteig, 7. Sept. Das heutige letzte Manöver, welches von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr dauerte, verlief trotz des strömenden Regens äußerst glänzend. Nach einem energischen Vorstoß der beiderseitigen Heereskörper ließ der Kaiser Franz Joseph das Manöver abblasen. Hierauf hielten beide Kaiser Ansprachen an das Offiziercorps, in welchen dieselben den Truppen höchste Anerkennung zollten, und in denen die Waffenbrüderlichkeit der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee Ausdruck fand. Um 11 Uhr reisten die Majestäten in Begleitung des Prinzen Georg von Sachsen und sämtlicher Erzherzöge, von einer zahlreichen Suite gefolgt, nach der Eisenbahnstation Allentsteig, wo Kaiser Wilhelm nach herzlichster Verabschiedung von dem Kaiser Franz Joseph, dem Könige und dem Prinzen von Sachsen und den Erzherzögen, um 12 Uhr nach München abreiste.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. September.

— Der Generaloberst der Infanterie v. Pape,

Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken, hat den Schwarzen Adlerorden in Brillanten erhalten.

— Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate wird der „Mugsburger Abendzeitung“ zufolge die bayerische Regierung nach dem Beispiel Preußens sowohl im Bereich der Staatsbahnen als auch für die Pfalzbahn in nächster Zeit zur Einführung bringen. Diese Tarife haben für die genannten Produkte einen bedeutend niedrigeren Frachtpreis als bisher.

— In Tarnowitz haben die städtischen Behörden ihren Beamten die Theuerungszulage von 10 pCt. des Gehalts vorläufig bis Ende Dezember d. J. weiter bewilligt.

— Nach dem offiziellen Saatenbericht für das ganze Königreich Bayern pro August sind die Getreidearten trotz der Regenfälle meistens befriedigend eingebracht; die Qualität und die Quantität sind theilweise ausgezeichnet; Kartoffeln in Tiefenlagen, werden in Trockenlagen gelobt. Der Wiesenschmitt, Kleernte und Futterrüben sind gut; Hopfen verpricht eine Mittelernte. Tabak ist vortrefflich. Weinreben schlecht entwickelt. Obst sehr verjährt. Die Landwirtschaft ist überall durch Regen stark zurückgehalten. Neben dem Roggen befindet sich viel Mutterkorn.

— Die Strafanstalt in Osteshausen bakt jetzt wegen der Theuerung, nach der „Weiserzeitung“ ein „Mischbrot“, welches aus 3 Roggenmehl und 1 Maismehl besteht und ein vorzüglich schmeckendes, dem reinen Roggenbrot durchaus ähnliches Gebäck liefern soll.

— In Bezug auf das Liefergewicht für Getreide beginnt nunmehr auch die Berliner Kaufmannschaft sich zu regen, nachdem die Stettiner bereits in dem Verlangen nach einer Ermäßigung des Gewichtes vorgegangen ist. Die ständige Deputation der Berliner Produktenbörse hat nämlich beschlossen, das Meldestellenkollegium um eine Eingabe beim Handelsminister zu eruchen, das auf Veranlassung des Fürsten Bischoff erhöhte Gewicht von 725 Gramm für Roggen und 678 Gramm für Weizen wieder zu ermäßigen. Die inländische Ernte ergiebt das obige Gewicht auch nicht annähernd. Auch in den letzten Jahren war genügendes Material für den Terminhandel in Roggen nur durch Zuhilfenahme des russischen Gewächses zu erlangen, welches dieses Mal aber fehlen wird. Naturgemäß würden bereits laufende Geschäfte von der etwaigen Aenderung nicht berührt werden.

— Nach der „National-Ztg.“ kann es als zweifellos betrachtet werden, daß im preussischen Etat für 1892—93 die Gleichstellung der Lehrer an den staatlichen höheren Schulen im Gehalt mit den Richtern erster Instanz vom 1. April 1892 an von der Regierung wird vorgeschlagen werden.

— Wegen Zuzwiderhandlungen gegen das Branntweinsteuergesetz sind im Etatsjahr 1890—91 im Ganzen 2433 Prozesse anhängig geworden. Es wurden 286 Personen wegen Descaudation von im Ganzen 152,221 Mk. Steuer verurtheilt

und zu 407,315 Mk. Geldstrafe, 1683 Personen wegen Ordnungswidrigkeiten zu 18,113 Mk. Geldbuße. Drei Freiheitsstrafen wurden in Westpreußen verhängt. Von den Geldbußen entfallen 193,765 Mk. auf Schlesien und 87,096 Mk. auf Westpreußen. 23 Personen wurden zusätzlich mit Freiheitsstrafen neben der Geldbuße belegt.

— Ueber geflickte Schienen, die in Mischendorf gefunden wurden und den Firmenstempel W. St. trugen, haben wir kürzlich nach der „Ems-Ztg.“ berichtet. Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, hat der Firmenstempel W. St. mit dem Bochumer Verein nichts zu thun, sondern deutet auf die „Westfälischen Stahlwerke.“

\* Hamburg, 7. Sept. Das internationale Institut für Völkerrecht, welches heute hier zusammengetreten ist, wählte in geheimer Sitzung den Professor v. Bar aus Göttingen zum Präsidenten, Professor Bruja-Turin sowie Professor Lyon von der Rechtsfakultät zu Paris zu Vizepräsidenten.

\* München, 7. Sept. Sämtliche hiesige Abendblätter bringen sehr warm gehaltene Huldigungsartikel anlässlich des Besuchs des Kaisers. Die „Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die diesmalige Anwesenheit des Kaisers als einen Augenblick von geschichtlicher Bedeutung; sein Erscheinen werde im deutschen Süden das Gedenden an den Kaiser noch wärmer und lebendiger aufleuchten lassen. Die „Neuesten Nachrichten“ feiern den Kaiser als Friedensfürsten und Schirmherrn des Friedens und sprechen das Gebetswort aus, daß in der Stunde der Gefahr die Bayern in der ersten Linie der deutschen Vaterlandskämpfer stehen würden. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, der Kaiser werde finden, daß die Reichsidee allzeit einen sicheren Hort in Bayern finde, welches mit unverwundlicher Energie seine Pflichten gegen Kaiser und Reich erfüllen werde. — Der Landtag ist auf den 29. September einberufen worden.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Sept. Das „Fremdenblatt“ stellt entschieden die von dem Pariser „Soir“ aus einem bairischen Blatt reproducirte Meldung, die Annexion Bosniens und der Herzegovina siehe demal in Betrachtung und solle im nächsten Jahre durchgeführt werden, in Abrede. Da es scheint, daß durch diese Meldung in Konstantinopel Anlaß zu Verdächtigungen gegeben würde, verpicht das „Fremdenblatt“ aus bester Quelle, daß an der Meldung kein wahres Wort sei. Die hiesigen maßgebenden Kreise beschäftigen sich überhaupt nicht mit derartigen bosnischen Fragen. — Die erwarteten gesetzlichen Kundgebungen aus Anlaß der Jenseitnarrerie der böhmischen Königskrone des Kaisers Leopold in Prag sind sehr geringfügig ausgefallen. Fast der ganze Sonntag verlief ruhig. Wlos die jungtschischen Abgeordneten veranfaleten, nachdem sie vorher eine Verammlung abgehalten, in welcher die gültliche Beilegung aller Zwistigkeiten innerhalb der Partei beschlossen wurde, eine gemeinsame Fahrt zur Ausstellung, wo aber nur einige kurze Reden gehalten wurden.

## Balparaiso und Vina del Mar.

(Zu den letzten Kämpfen in Chile.)

Von Hulda von Sacher-Masoch.

Nachdruck verboten.

Die Nachrichten vom chilenischen Kriegsschauplatz, die blutigen, dreitägigen Kämpfe in der unmittelbaren Nähe von Balparaiso haben auf mich einen schmerzlichen Eindruck hervorgebracht. Zwei Jahre, welche ich dort, und zwar den Winter in Balparaiso und den Sommer in Vina del Mar zugebracht habe, gehören zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens. Ich war damals Erziehlerin im Hause des Herrn Arlegni, welcher der erste Rechtsanwalt in Chile war und ein reizendes Landhaus in Vina del Mar besaß. Während Balparaiso seinen Namen „das paradiesische Thal“ heute wenigstens nicht mehr verdient, ist hier in Vina del Mar in der That durch das Zusammenwirken von Natur und Kunst ein reizendes, kleines Paradies entstanden, und jetzt wurde hier eine dreitägige Schlacht gekämpft, jetzt hat der Krieg dies Alles verwüstet, für Jahrzehnte hinaus.

Chile nahm unter den unruhigen, südamerikanischen Republiken eine Ausnahmestellung ein. Seit seinem Kampfe gegen Spanien und seiner Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1822 war es stets ruhig und friedlich gewesen. Es gab hier keine jener blutigen Revolutionen, wie sie in den anderen Republiken Südamerikas üblich sind, und so konnte Chile eine Stufe der Kultur erreichen, welche es neben die Vereinigten Staaten von Nordamerika und unsere zivilisirten europäischen Staaten stellte. Man nannte die Chilenen die Engländer Südamerikas. Und sie verdienen diesen Namen in der That, denn es ist ein nuchternes, intelligentes, unternehmungslustiges, fleißiges Volk. Die erste Zerrüttung der chilenischen Kulturverhältnisse brachte der Krieg mit Peru. Nun hat der schreckliche Bürgerkrieg dort Alles in Frage gestellt.

Balmaceda, der Führer der Regierungspartei, ist ein Mann von großer, vielseitiger Bildung, welcher außerordentlich viel für die Kulturentwicklung seines Vaterlandes geleistet hat. Insbesondere für die Hebung der Verwaltung und Justiz und für das Schulwesen. Das Letztere war vor Allem nicht so

leicht gegenüber dem für Europäer an das Unglaubliche grenzenden Einfluß der Priester. Wie groß dieser Einfluß ist, mag vor Allem beweisen, daß selbst die Frauen in Bezug auf ihre Toilette sich den Anordnungen der Kirche fügen müssen. Die hübscheste und eleganteste unter ihnen hatte angefangen, in den großen Städten entweder die spanische Mantilla oder gar den französischen Hut zu adoptiren. Doch bald war der Erzbischof mit einem Verbote bei der Hand und verfügte ausdrücklich, daß die Frauen nur in der einheimischen Wanta, welche die Gestalt vollständig einhüllt und nur das Gesicht sehen läßt, die Kirche betreten dürfen. An das Märchenhafte streift ein Vorfall in Santiago, dessen tragischer Ausgang seiner Zeit in der ganzen Welt Sensation machte. Die Jesuiten in Santiago übten einen geradezu absoluten Einfluß auf die Bevölkerung. Nicht zufrieden mit den Vortheilen, welche ihnen der Beichtstuhl an die Hand gab, trafen sie eines Tages die sinnreiche Einrichtung, einen Briefkasten für die heilige Jungfrau Maria an dem Thore der Kirche anzubringen. Sie forderten zugleich von der Kanzel alle jene auf, welche aus irgend einem Grunde im Beichtstuhl nicht den Muth fanden, alle ihre Sünden dem Priester anzubekennen, dieselben schriftlich in den Briefkasten der heiligen Jungfrau niederzulegen. Infolge dessen frömten die Zuschriften an die heilige Maria von allen Seiten zu, insbesondere machten die Frauen eine umfassenden Gebrauch davon. Selbstverständlich kamen auch Antworten von Seiten der heiligen Jungfrau, und die Folge dieses Briefwechsels war, daß die Jesuiten bald die Fäden aller Geheimnisse, aller Familienverhältnisse in Santiago in Händen hatten. Wenn sie verschwiegen gewesen wären, so hätte die Sache wohl sich dauernd eingebürgert. Aber allmählich wurde man gewahr, daß Dinge in die Öffentlichkeit drangen, welche vollständig geheim gehalten waren, und man verstand anfangs nicht, wie es möglich war, daß dieselben im Umlauf waren. Endlich stellte es sich heraus, daß der Briefkasten der heiligen Jungfrau diese Enthüllung vermittelte. Die Regierung machte den Jesuiten Vorkstellungen und verbot endlich das weitere Aushängen des Briefkastens und die Korrespondenz mit

der heiligen Jungfrau. Zugleich wurde verfügt, daß sämtliche eingelaufenen Briefe verbrannt werden sollten. Die Jesuiten veranstalteten zu diesem Zwecke eine glänzende Feier. Die Kirche war prächtig decorirt mit Blumen, Gazen und Goldspitzen, und während dreitausend Frauen und Mädchen das Gotteshaus füllten, wurden am 8. Dezember, einem großen Marienfesttage, die Briefe auf einem kleinen Scheiterhaufen verbrannt. Durch einen unglücklichen Zufall geriethen die Gassehleiter in Flammen und bald ergriff das Feuer die ganze Kirche. Da die meisten Ausgänge geschlossen waren, konnten sich die armen Frauen und Mädchen nicht rasch genug retten. Viele Hunderte wurden erdrückt oder verbrannt, und die Kirche selbst durch den Brand zerstört. Die Folgen dieses entsetzlichen Unglücksfalles war die vollständige Vertreibung der Jesuiten. Die Kirche wurde nicht wieder aufgebaut, heute steht auf dem Platze, auf dem sie vormalig emporgaragte, ein Denkmal, das die heilige Jungfrau darstellt, welche eine weibliche Gestalt in ihre Arme schließt. Eine Inschrift weist dieses Denkmal den Opfern seiner schrecklichen Katastrophe.

Trotz den Fortschritten, welche jetzt Chile unter der Regierung Balmaceda's machte, hatte dieser bald eine große Partei gegen sich, deren Angriffe sich zuerst gegen das Ministerium richteten. Um dasselbe zu stürzen, verweigerte die Kammer ihre Zustimmung zu dem Budget. Balmaceda aber befiehlt trotzdem das Ministerium bei, und regierte ohne Budget weiter. Dies gab den Anstoß zum wüthendsten Parteikampf und endlich zum Bürgerkriege. Die Gegend, in welcher derselbe heute tobt, und wie es scheint, seinen Abschluß finden soll, ist eine der interessantesten nicht nur Amerika's, sondern der civilisirten Welt überhaupt. Die Stadt Balparaiso ist eine der größten Handelsstädte. Sie ist rings um den großen Hafen aufgebaut, vor dem sich ein Leuchtturm erhebt, und dessen Eingang ein Fort und vierzehn Batterien vertheidigen. Früher bestand die untere Stadt nur aus einer Straße, welche die große Bai umfaßte. Die übrigen Häuser ziehen sich auf die kahlen Hügel, Cerros genannt, hinauf. Später wurde mit großen Kosten dem Meere ein breiter Strich abgerungen, und eine neue herrliche Straße am Hafen erbaut, fünfzehn Meter breit, welche den

Namen „Avenida Errazuriz“ führt. Seitdem die alte Stadt durch das Bombardement der Spanier im Jahre 1866 fast vollständig zerstört worden ist, ist Balparaiso neu und schön ganz im Style unserer modernen Städte aufgebaut worden. Man sieht jetzt durchaus massive Backsteinbauten, zum Theil wahre Paläste. Die Regierung hat geradezu kolossale Bauten aufgeführt. Einmal die riesigen Waarenhäuser (Almacenes), dann zwei große Docks und Molos, eine eiserne Landungsbrücke und eine Wasserleitung. Balparaiso, das heute bei 200,000 Einwohnern hat, besitzt außerdem schöne Monumente, unter denen das des Columbus den ersten Rang einnimmt, Gasbeleuchtung, Pferdebahnen, elektrisches Licht und Telephon, zwei Theater, gute Schulen, darunter zwei deutsche, und zahlreiche industrielle Etablissements.

Jede Nation hat sich auf ihrem besonderen Cerros angebaut, so, daß es eine deutsche, eine englische und eine französische Kolonie giebt. Während früher die Deutschen schon in der zweiten Generation Spanier wurden, halten sie jetzt treu an ihrer Sprache fest. Es giebt mehrere deutsche Vereine, auch das deutsche Lied wird sehr gepflegt, und eine deutsche Zeitung unter dem Titel „Deutsche Nachrichten“ erscheint in Balparaiso.

Im Theater bekam ich damals eine Reihe der ersten Schauspieler, allerdings nur romanischer Rasse, zu sehen. Zuerst Salvini, dann die Ristori und schließlich den größten spanischen Künstler Valera, der mit 72 Jahren noch den „Kean“ geradezu unnachahmlich spielte. Ein reicher Deutscher von Balparaiso, Herr Bernstein, hat hier eine Zuckerraffinerie errichtet. Zu meiner Zeit spielte sich hier eine tragikomische Geschichte ab. Zwei Grafen Moltke, preussische Offiziere, welche aus der Armee ausgeschieden waren und sich in der neuen Welt eine Existenz gründen wollten, kamen nach Balparaiso, wo sie sich trotz der Protection des deutschen Konsuls und trotz des guten Willens der vornehmsten Persönlichkeiten der deutschen Kolonie keine Stellung zu gründen vermochten, da sie leider absolut nichts gelernt hatten. Schließlich erbatnte sich ihrer Herr Bernstein und versprach ihnen Posten als Aufseher in seiner Zuckerraffinerie. Um aber auch nur diese Stellung ausfüllen zu können, mußten die beiden Grafen sich erst mit der Fabrikation vertraut

am Sonntag Abend kam es zu größeren Demonstrationen. Eine tschechische Volksmenge sang am Abend am Ausstellungspalast tschechische Lieder mit Strophen gegen den Dreibund. Ein größerer Trupp zog vor das Deutsche Haus am Graben, johlte, piffte und sang Hefelieder. Die Polizei geriettete aber sofort diese Anammlung. Die Czechen entwickelten eine große Agitation zu dem Zwecke, daß zahlreiche tschechische Abordnungen aus Deutsch-Böhmen bei dem Kaiserbesuch in Reichenberg erscheinen, wo sie dem Kaiser Besuche um Errichtung von tschechischen Schulen in den geschlossenen deutschen Sprachgebieten überreichen sollen. Den Unbemittelten sollen durch das Agitations-Komitee die Reisekosten gezahlt werden.

**Rußland.** Als neue Maßregel zur Bekämpfung des Nothstandes wird die Regierung dieser Tage eine bedeutende Erhöhung der Eisenbahntarife für sämtliche Getreidearten nach den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres verfügen. — Der Kleiepreis ist in Rußland nach Inkrafttreten des Ausfuhrverbotes von 48 auf 22 Kopeken pro Pud gefallen. Ein Geis der Müller um Aufhebung des Ausfuhrverbots ist abgelehnt worden, da das Ausfuhrverbot für Kleie erfolgt wäre, um den Gegenden, welche Heu- und Strohmischwachs zu verzehren hätten, zu helfen. — Im Gouvernement Nischni-Nowgorod protestirten die Landbesitzer gegen den Chaußeebau, welchen die Regierung anordnete, um den Nothleidenden Verdienst zu schaffen. Die Bauern besitzen keine geeigneten Pferde und Wagen, außerdem fehlt es an den nöthigen Steinen. — Gegenüber den übermäßiglichen Mißbegünstigung in Frankreich richtet ein Berliner Brief der Wiener offiziellen „Pol. Korresp.“ eine nicht mißzuverstehende Warnung an die russische Regierung. Der Brief nimmt besonders Bezug auf den seiner Zeit von uns erwähnten Bericht über das französische Budget des Ministeriums des Aeußern, dessen Schlupfwinkel die unerschütterliche Zuversicht Frankreichs „auf eine gutmachende Gerechtigkeit“ in Folge der erworbenen Freundschaften ausdrückt und das Morgenroth begrüßt, das über Frankreichs nächste Geschichte emporsteigt, und spricht Befremden darüber aus, daß derartige Wendungen sich in einem Schriftstücke finden, welches die Grundlage parlamentarischer Berathung bilden soll. „Welleicht aber,“ so schließt die Korrespondenz, „haben diese Worte das Gute, daß sie die Diplomaten und Generale des Kaisers von Rußland, dessen friedliche Gesinnung sich so oft bekundet hat, veranlassen, sich einige Zurückhaltung im Hervorrufen von Manifestationen aufzuerlegen.“

**Dänemark.** Kopenhagen, 7. Sept. Als der Kaiser und die Kaiserin von Rußland gestern von dem Bahnhof nach der Kirche fuhren, überreichte ein Mann, der sich durch die zur Begrüßung der kaiserlichen Herrschaften angesammelte Volksmenge gedrängt hatte, eine Bittschrift, welche die Kaiserin entgegennahm. Der Bittsteller nannte sich Iwan Iwanowitsch Ikenitz und behauptet, um sein ganzes gegen hunderttausend Rubel betragendes Vermögen betrogen worden zu sein.

**Türkei.** Nach einer bisher unbestätigten Mitteilung soll man in Schwarzsee auf dem Entschlusse gekommen sein, daß in der Dardanellenfrage Deutschland und Oesterreich nicht die Initiative zu einer gemeinsamen Note ergreifen sollen. Es wäre indessen möglich, daß Italien als jene Dreibundsmacht, deren Mittelmeerflotte durch das neue Arrangement am intensivsten tangirt ist, im Endernehmen mit seinen Alltitten an die Spitze einer solchen Aktion tritt. — Der „Morningpost“ wird aus Schwarzsee auf dieser Angelegenheit gemeldet: Oesterreich und Deutschland warten die englische Anregung in der Dardanellenfrage ab und wünschen dieselbe thatächlich. Sie würden eine an die „Pforte“ gerichtete britische Note bereitwillig unterstützen. — Der „Standard“ stellt evtl. eine Verstärkung der britischen Flotte im Mittelmeere und der Truppen am Nil in Aussicht. Das Blatt glaubt, die Dreibundsmächte würden unklug handeln, wenn sie beschließen sollten, angesichts einer offenbaren Herausforderung völlig unthätig zu bleiben, um Großbritannien es zu überlassen, die ausschließliche Fürsorge für seine eigenen Sonderinteressen zu treffen. Das genannte Blatt meint, daß Deutschland, Oesterreich und Italien zum Mindesten eben so sehr wie England selbst berührt sind durch die von der Türkei für die Pläne Rußlands plötzlich entfaltete Parteil-

lichkeit. Der Sultan glaubt — so schließt der bemerkenswerthe Artikel —, daß es wichtiger sei, mit Rußland und Frankreich gut zu stehen, als mit Deutschland, Oesterreich und Italien. Er wird dadurch den Dreibund nicht schwächen, noch England veranlassen, seine Aufgabe in Egypten preiszugeben. Als notwendige Folge werden die Beziehungen zwischen dem Dreibund und England nur um so inniger werden, falls dessen Glieder nicht eine Haltung selbstthätiger Politik einnehmen, welche England zwingen würde, ebenfalls lediglich seine eigenen Interessen zu berücksichtigen. Wir würden natürlich einem einmüthigen Vorgehen den Vorzug geben. Wir glauben, eine solche Politik würde für die Türkei, für Europa und für die Friedensinteressen am besten sein. — Nach in London eingelaufenen Meldungen aus Konstantinopel war die Hauptbestimmung des zwischen der Pforte und den russischen Vostkaptier vereinbarten modus vivendi die, daß Rußland der Pforte jeden Transport von Soldaten, welcher auf Handelsschiffen den Bosporus und die Dardanellen passieren soll, 24 Stunden vor der Einschiffung der Truppen in Odesa anzuzeigen hat, worauf der Sultan dem kommandirenden Offizier der Dardanellen den Befehl erteilen wird, die betreffenden russischen Schiffe ungehindert passieren zu lassen. Darnach könnte Rußland ganze Armeen auf Handelsschiffen durch den Bosporus und die Dardanellen dirigiren, wodurch unzweifelhaft der Pariser Vertrag durchlöcher wäre. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten; im Fall sie aber eintrifft, darf man gespannt sein, ob das in erster Linie interessirte England zu einem energischen diplomatischen Vorgehen sich aufraffen oder fortfahren wird, die Dreibundstaaten zu einem Protest anzuküßeln.

**Griechenland.** In Folge Demission des Finanzministers Karapanos wird der Ministerpräsident Delannais vorläufig die Geschäfte des Finanzexperts führen. Uebrigens sollen, wie mehrere Blätter wissen wollen, noch weitere Veränderungen im Kabinet zu erwarten sein.

### Hof und Gesellschaft.

— Am 11. September trifft der Kaiser in Kassel ein, die Kaiserin schon den Tag vorher. Von Kassel begibt sich der Kaiser nach Erfurt, um die Führung des 4. Armeekorps zu übernehmen.

**Gotha.** 7. Sept. Dem „Thür. Tagebl.“ zufolge reist Herzog Ernst von Koburg-Gotha am 12. d. M. nach Türol zu längerem Aufenthalt, der etwa bis Mitte Oktober währen dürfte.

**Wien.** 7. Sept. Der Kaiser Franz Joseph traf heute Nachmittag 5 Uhr 20 Min. in Begleitung des Ministers des Aeußern, Grafen Kalnoky, und mit dem übrigen Gefolge hier ein.

### Armee und Flotte.

— Unter die Zahl der Armeemärche sollen nach kaiserlicher Verordnung die beiden von dem früheren Armeemuseumsinspektor Voigt für Armeemuseums bearbeiteten Märsche „Torgauer Parade-Marsch“ und „Schweidnitzer Reiter-Marsch“ aufgenommen werden.

— Das 1. Bataillon des 99. Infanterie-Regiments wird im Anschluß an die diesjährigen Herbstübungen von Pilsatzburg nach Zabern verlegt.

**Berlin.** 7. Sept. S. M. Schiff „Moltke“, Kommandant Kapitän zur See Freiherr v. Erhardt, ist am 6. September cr. in St. Vincent (Cap Verdische Inseln) eingetroffen und beabsichtigt am 18. September cr. nach St. Jago (Cap Verdische Inseln) wieder in See zu gehen.

**Mainz.** 7. Sept. Der wegen Verdachts der Spionage verhaftete amerikanische Photograph Gages ist auf Beschluß des Untersuchungsrichters wieder freigelassen worden.

**Wilhelmshaven.** 7. Sept. Heute Nacht gerieth beim Festungsmanöver das Schulschiff „Mars“ nahe dem Fort Heppens auf den Schlamml und stieß noch dort fest.

### Kirche und Schule.

— Die Wahl des Professor Dr. Förster zum Rektor der Berliner Universität ist vom Kaiser bestätigt worden.

**Aus der Provinz.** 6. Sept. Der Schulmeister vor hundert Jahren. Was die Landschullehrer im vorigen Jahrhundert an Gehalt bezo-

gen, — darüber giebt eine Generalverfügung der preussischen Regierung vom Jahre 1736 Aufschluß, welche unter andern folgende nicht uninteressante Punkte aufweist: 1) Zur Substanz wird dem Schulmeister eine Kuh und ein Kalb, item ein Paar Schweine und etwas Ferkelchen, frei auf der Weide gehalten und 2 Fuhren Heu und 2 Fuhren Stroh gewährt. 2) Von Sr. königlichen Majestät einen Morgen Land; die eingewidmeten Dorfschaften bearbeiten solchen und halten ihn im Gehege. 3) Bekommt der Schulmeister von den gesammten Bauern seines Distrikts pro Hufe 1 Roggen, 2 Weiz Gerste. Gehet der Roggen über 3 Wiesel — 12 Scheffel — werden die Portiones des Bauern kleiner; gehet er darunter, legen sie zu. 4) Jedes Schulfeld a 5 bis 12 Jahren inklusive giebt ihm jährlich, es gehe zur Schule oder nicht, 15 Gr. preuß. oder 4 g. Gr. 5) Ist der Schulmeister ein Handwerker, kann er sich schon ernähren, ist er keiner, wird ihm erlaubt, in der Ernte 6 Wochen auf Tagelohn zu gehen. 6) Der zweite Klingbeutel ist vor die Schulmeister.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig.** 6. Sept. Der Verkehr zwischen hier und Neufahrwasser war gestern Nachmittag ein ganz außergewöhnlich großer. Auf der Eisenbahn wurden allein gegen 4000 Personen dorthin befördert. — In der Nacht von Freitag zu Sonnabend, während des starken Gewitters, hat der Blitz in Wonneberg bei dem Hofbesitzer Herrn Sentpiel in den Schornstein des Wohnhauses ohne zu zünden eingeschlagen. Der Schornstein ist ganz auseinander gerissen. — Am Sonntag Vormittag fuhr der Prinz Albrecht vom Oberpräsidialgebäude durch die festlich geschmückten Straßen nach der Marienkirche, wo er mit seinem Gefolge dem von Herrn Konsistorialrath Franke gehaltenen Gottesdienst beiwohnte. Auf den Straßen wogte eine ungeheure Menge. Nach dem Gottesdienst fuhr der Prinz nach dem Oberpräsidialgebäude zurück, um ein Gabelbrüchlein einzunehmen. Mittags begann die Rundfahrt des Prinzen durch die Stadt. Zunächst besichtigte der Prinz das Landeshaus, dann das Hoftheater, das Zeughaus, die Marienkirche, die Nikolaikirche, das Rathhaus, den Artushof und schließlich das Franziskanerkloster mit dem Museum. Auch nach dem Rathskeller bemühte sich der hohe Gast und zwar zu der Stätte, an welcher die Vorfahren des Prinzen und zwar Friedrich Wilhelm IV. am 3. Juni 1843, Wilhelm der I. am 21. Juni 1854 und Friedrich III. am 22. Juni 1855 geweiht hatten. Nachdem der Prinz seinen Namen in das Gedenkbuch eingetragen, wurde ihm vom Inhaber der Firma F. A. F. Zünke Herrn Albert Zünke aus dem von Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. gespendeten goldenen Pokal eine Probe der besten Erzeugnisse des Rathskellers kredenzirt (1862er Rauenhalber Berg-Auslese). Weiter wurde das Franziskanerkloster und auf dem Rückwege von dort auch die neue Synagoge besichtigt. Die Rundfahrt nahm zwei Stunden in Anspruch und war von herrlichem Wetter begünstigt. Der Prinz und sein Gefolge begaben sich dann in das Hotel du Nord, wo ein vom Prinzen gegebenes Mahl die Herren erwartete. Eingeladen waren nur 26 Herren, darunter die Spitzen der Provinzialregierung, die Generalität, Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach und die Spitzen anderer Behörden. Während des Mittagessens sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Hotel und auf der Langen Brücke an. Jeder Betheuer mußte unterbleiben, die Pferdeabfuhrwagen hielten an, die Fuhrwerke und Tausende von Passanten mußten umkehren und den Langenmarkt umgeben. Gegen 6 Uhr begaben sich der Prinz und sein Gefolge nach dem Grünen Thor, wo ein festlich geschmückter Regierungsdampfer bereit lag, den der Prinz unter dem Hurauf der zahllosen Menschenmenge bestieg. Zu dem Schiffe gefolgt sind fünf andere mit Gästen gefüllte Dampfboote, voran ein Dampfboot, auf dem der Polizeidirektor v. Neiswitz Platz genommen hatte. Die Fahrt des Prinzen durch den Hafen nach Neufahrwasser und nach der Rheide gestaltete sich zu einer Rundgebung der Freude und Hochachtung, wie sie selten einem Sterblichen zu Theil wird. Alle Schiffe bis zum kleinsten Rahne waren festlich beslaggt, und brauende Hochrufe von den Mannschaften derselben durchzitterten die Luft, als der Regierungsdampfer vorbeifuhr. Bei der Hinfahrt des Prinzen folgten die Boote der Rudervereine Danzig, Elbing und Königsberg dem Dampfboote nach, das gegen 9 Uhr vor der Grümenthor-Brücke landete. Prinz Albrecht wurde an der Landungsbrücke wie ein „Triumphator“ empfangen. Die Landungsbrücke war durch Flammensäulen erhellt, die Aufgänge der Landungsbrücke prangten in einem Lichtmeer, und am Eingange und Ausgange derselben standen zwei korinthische Säulen, von deren Spitzen riesige Flammensäulen herabblühten. Vom Grümenthor aus fuhr der Prinz und sein Gefolge in offenem Wagen den in einem Lichtmeer prangenden Langenmarkt entlang und dann langsam die Langgasse vom Hohenhof hinauf. Die Langgasse gewährte in ihrer Illumination von Haus zu Haus einen feenhaften Anblick. Dazu strömte eine freudig bewegte Menschenmenge, die auf mindestens 40- bis 50,000 Personen veranschlagt werden kann, durch die Hauptstraßen. Brauende Hochrufe begrüßten den Prinzen, als er nach dem Oberpräsidialgebäude fuhr, und diese Rundgebung war keine gemacht, sondern sie entsprang der Liebe und Verehrung, welche die Danziger dem Herrscherhause gegenüber hegen. Gegen 9:30 Uhr kam der Prinz im Oberpräsidialgebäude an, dessen Mitte in einem Lichtmeer prangte und dessen gegenüber, das Landeshaus, ebenfalls auf das prächtigste illumintirt war. Im Oberpräsidium besaß der Prinz, währenddem brachte der Danziger Männergesangverein ihm ein Ständchen. Morgen wird der Prinz nach Ostba fahren und dort das Schloß, die Kirche und den Garten besichtigen. Um 11:10 Uhr erfolgt vom Legethor-Bahnhof aus seine Abfahrt nach Thorn.

**Zoppot.** 7. Sept. Das Mandberggeschwader, welchem heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr noch ein vierter von Kiel gekommenes Torpedoboot hinzutrat, nahm heute den Tag über auf der Rheide Kohlen ein. Morgen sollen die großen Manöver beginnen. (D. Z.)

**Dirschau.** 7. Sept. Gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr wurde in östlicher Richtung der Schein eines großen Feuers bemerkt. Nach den bisher eingetroffenen Nachrichten sollen in Gnojauerfeld bei dem Besitzer Tridiger sämtliche Gebäude in Flammen ausgegangen sein. Noch gegen Abend wurde eine bedeutende Rauchsäule bemerkt — In Diebschau hat man dieser Tage einen Fund wohl erhaltener Urnen gemacht, die einen bedeutenden historischen Werth haben.

**Marienburg.** 6. Sept. Ein jüdischer Unglücksfall, der von unabhäbigen Folgen hätte begleitet sein können, ereignete sich am Sonnabend

Abend gegen 8 Uhr. Der Besitzer Römer aus Schönau war im Gasthof von Labusch eingekerkert und hatte sein vor der Thür stehendes, mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk der Obhut des Hausknechtes anvertraut. Dieser muß nun sein Amt schlecht verwaltet haben, denn plötzlich gingen die Thiere los, fuhren in wildem Galopp den Kraghammer entlang, durch die Neustadt und in die schmale Trägeregasse, hier eine offene stehende Thür zertrümmend. In rasender Eile jagte das Gefährt die Trägeregasse hinab, quer über den Markt und bei der Konditorei von Bünchger in die hohen Lauben hinein und dieselben entlang, bis ihnen der mehrere Stufen hohe Abgang vor dem Brünlingerischen Hause Halt gebot. Durch den fürchterlichen Anprall rissen die Stränge und der arg beschädigte Wagen blieb stehen, während die wilden Thiere die Stufen emvorgeschleudert wurden und hier mit zerschmetterten Gliedmaßen niederstürzten. Nur wie ein Wunder ist es zu betrachten, daß kein Menschenleben bei dieser Fahrt auf Leben und Tod dem Gefährt zum Opfer gefallen ist. Inzwischen hatte das aufregende Schauspiel bald eine zahlreiche Menschenmenge herangelockt, in der das Erzählen der Feuersgefahr eine lebhafteste Befürzung hervorrief, da Alles glaubte, dem schrecklichen Unglück sei noch ein weit größeres auf dem Fuße gefolgt. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Glocke nur gezogen war, um polizeiliche Hilfe zu requiriren. Nachdem der Eigentümer des Gefährts erschienen war, blieb weiter nichts übrig, als die verunglückten Thiere zu tödten, was freilich auch nicht so ganz glatt von Statten ging, da man es erst mit Erschießen, Erschlagen und schließlich mit Erstickern versuchte. Dem vom Unglück so Heimgeführten ist natürlich hierdurch ein empfindlicher Schaden erwachsen.

**Aus dem Kreise Schwes.** 6. Sept. Am Freitag brannten auf der Besitzung des Herrn Baumgart in Maleschowo die Scheunen und Stallgebäude nieder, welche erst im vorigen Jahre erbaut waren. — Herr Wiber, der Besitzer der Schönauer Mühlenwerke, hat die Zeit bis zum 27. August gut ausgenutzt. Tausende von Hektoliter Roggen sind per Kahn aus Rußland herangeführt worden. Im Besitze der Steuerbeamten wird das Getreide nun ausgeladen und versteuert.

**Thorn.** 7. Sept. Ueberaus reichen Festischmuck hat unsere Stadt zum Empfang des Prinzen Albrecht angelegt, der nach 5 Uhr auf dem Stadtbahnhof eintraf und beim Kommandanten v. Lettow-Vorbeck Wohnung nahm. Am Abend fand ein großer Zapfenstreich statt, bei welchem der Platz vor der Kommandantur elektrisch beleuchtet wurde. (D. Z.)

**Zastrow.** 6. Sept. Gestern ereignete sich der traurige Fall, daß ein Schüler der Stadtschule plötzlich zusammenbrach und beim Transport nach Hause starb. Wahrscheinlich hat ein Gehirnschlag dem Leben des Kindes ein Ende gemacht.

**Dr. Holland.** 6. Sept. Gegen einen hiesigen Fleischermeister, der im vorigen Jahre ein rothlautes Schwein zu Hause geschlachtet und das Fleisch zur Wurst verwendet haben soll, ist die Untersuchung eingeleitet. — In Schmach fiel am 1. d. Mts. ein Diensthunge, als er die ihm weggefallene Peitsche aufheben wollte, von dem Sitz des beim Dreschen im Gange befindlichen Rohwerkes herab. Er wurde von der Kurbel erfaßt und so schwer an Kopf, Arm und Bein verletzt, daß er zur Stelle verstarb. (D. Z.)

**Mohrungen.** 5. Sept. Der frühere Hotelbesitzer Willy Schulz von hier, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, ist von der Braunsberger Straßammer wegen einfachen Bankrotts zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt worden, weil er seine Bücher so unordentlich geführt hat, daß daraus keine Uebersicht über seine Vermögenslage zu gewinnen war.

**Mohrungen.** 6. Sept. Am Sonnabend früh 6 Uhr entlud sich über unsere Stadt ein schweres Gewitter. Ein sogenannter kalter Schlag fuhr in das Wohngebäude des Herrn Mühlenbesizers Nobitzki und zerstörte dort einige Dachsparren.

**Saalfeld.** 5. Sept. Gestern Vormittags brach, wie bereits mitgetheilt, in Mottitten Feuer aus, veranlaßt durch die in der Nähe der Scheune des Gutbesizers Hoffmann arbeitende Dreschlokomobile. Das aus dem Schornstein dringende Feuer brachte zunächst die Hoffmann'sche Scheune in Brand. Leider war ein stürmischer Wind nach der Dorfstraße zu und ist hierdurch ein bedauerndes großes Unglück über viele Familien gekommen. In unglücklich kurzer Zeit hatte der Sturm nicht nur das ganze Hoffmann'sche Gehöft bis auf das massive Wohnhaus und einen Stall, sondern auch die Nachbargehöfte in Flammen gelegt; es war im Augenblick ein Flammenmeer und sind 17 Gebäude in kurzer Zeit total niedergebrannt. Außer dem Hoffmann'schen Gehöfte sind die beiden Gehöfte der Besitzer Dschewski und Stahlberg ein Raub der Flammen geworden; es konnte nichts gerettet werden, es verbrannte Alles, in den Wohngebäuden in den Wirthschaftsgebäuden, und außerdem sind 3 Eigenfährtenhäuser niedergebrannt. Die vorgenannten Besitzer haben Alles verloren, sämtliche Getreide- und Futtermittel, sowie die Schweine sind verbrannt. Die Besitzer befinden sich in einer hilflosen Lage, da nur die abgebrannten Gebäude mit geringer Summe versichert sind. Es wäre sofortige Hilfe nöthig; vielleicht finden sich Wohlthäter, die den in Verzweiflung gerathenen Familien Hilfe bringen würden.

**Mühlhausen.** 6. Sept. Der Ackerbürger Köll von hier und der Altstift Schwenzeger von Vohberg feiern in diesen Tagen das 25jährige Jubiläum als Kirchenälteste. — Gestern Morgens schlug der Blitz in das Gehöft des Besitzers Grunberg in Dittersdorf und scherte sämtliche Wirthschaftsgebäude und Stallungen ein. Außer den gesammten Getreide- und Futtermitteln sind auch einige Arbeitswagen und verschiedene Schafe und Gänse verbrannt. Zum Glück hat der Besitzer seine Gebäude und den ganzen Einschnitt gut versichert. — Die Arbeiter Schwenzeger'schen Eheleute von hier hatten heute die Kartoffeln ihres bei einem Besitzer in Wuden dienenden Sohnes ausgegraben und wollten dieselben mit dem Fuhrwerk des Brodherrn nach Hause fahren. Als der Junge mit dem leeren Wagen auf's Feld fuhr, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Der Junge wurde vom Wagen geschleudert und überfahren, wobei er recht erheblich am Kopfe verletzt wurde, so daß ihm das Blut aus Mund und Ohren quoll. Der Arzt konstatierte Gehirnerschütterung.

**Heiligenbeil.** 5. Sept. Zu einer öffentlichen Gedenkfeyer des 100jährigen Geburtstages Theodor Körners haben sich hier der Männergesangverein und der Turnverein zusammengethan.

**Willau.** 6. Sept. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. ist das Gut Rogehnen bei Rowahn großentheils ein Raub der Flammen geworden. Das gleich nach 9 Uhr Abends entflammene Feuer hatte in kurzer Zeit sämtliche Wirthschaftsgebäude ergriffen. Eine

machen und also von der Höhe auf dienen. So hot sich denn das ächt amerikanische Schauspiel, daß die beiden Mollte einerseits als Heizer in der Zuckerfabrik thätig waren, andererseits von ihrem Chef, Herrn Bernstein zu Tisch gezogen und zu Sitzen eingeladen wurden. Als dann der Krieg mit Peru ausbrach, fanden sie endlich das richtige Feld für ihre Thätigkeit. Sie stellten sich der Regierung zur Verfügung, wurden sofort zu Offizieren ernannt und kämpften tapfer in den Reihen der Chilenen. Der eine der beiden Grafen fiel sogar auf dem Schlachtfelde.

Der Charakter der unmittelbaren Umgebung von Balparaiso, kahle Hügel von rothem und braunem Gestein, findet sich auch weiter hinaus. Nur in einzelnen Thälern, wo Flüsse, die zur Regenzeit anschwellen, durchgehen, und den Seitenthälern ihrer Flußbetten hat sich die herrlichste und üppigste Vegetation entwickelt.

Das schönste dieser Thäler nimmt Vina del Mar ein, auf dem Wege nach Santiago. Es ist mit der Eisenbahn nur zehn Minuten von Balparaiso entfernt, zu Fuß konnten wir von unserem Landhause aus den Hafen oder besser gesagt, die denselben beherrschenden Felsen in fünfzehn Minuten erreichen. Mehr als einmal haben wir hier bei dem alten Fort, das den Hafen überwacht, zu unseren Füßen die Stadt und das Meer, und lauchten dem Anprall, dem Gesange der Wogen. In Vina del Mar hat ein großer Theil der reichen Leute von Balparaiso und zwar ebenso gut Franzosen, Engländer und Deutsche, wie die eingeborenen Spanier sich Landhäuser erbaut, mit reizenden Gärten umgeben, in denen sie mit ihren Familien den heißen Sommer zubringen. Es ist dies schmale Thal zwischen bewaldeten Bergen eines der reizendsten, das man sich nur denken kann. Der Aufenthalt in der heißen Zeit ist hier sehr angenehm, denn während unten und auf den kahlen Cerros eine tropische Hitze herrscht, ist es hier kühl und frisch, und die Luft jederzeit bewegt. Das schönste der Landhäuser gehört Don Francisca Baldez. Die Anlagen um dasselbe umfassen viele Hektare. Ein guter Landmann, ein Gärtner aus Erfurt war es, welcher hier der Natur zu Hilfe kam und bis hoch auf die Felsen hinauf die herrlichsten Pflanzungen anlegte. Der Besitzer ließ ganze Terrassen und Gänge aus den Felsen heraus hauen. Er zauberte Wasserfälle hervor, welche malerisch von oben herabstürzen, und sich unten in weiten Bassins sammeln. Ganze Wälder von Orangebäumen ziehen

die Abhänge empor und krönen die Höhen. Neben den Drangebäumen herrscht vor Allem der Maulbeerbau vor, und der Papapabau, welcher schmackhafte, gelbe, sehr saftige Früchte bringt. Dieser unterziehen sich Weinlaubbäume um den Berg, und entwickelt sich der herrlichste Blumengarten.

Vor meiner Abreise gab mir der Gärtner einen Zweig, an dem etwa ein Duzend unreifer Drangebingen. Er versiegelte denselben, hieß mich ihn in einer festverschlossenen kleinen Kiste aufbewahren und erst daheim in Deutschland öffnen. Ich machte damals die große Tour um die ganze Südspitze von Amerika herum durch die Magelhaensstraße, war genau sechs Wochen zur See, und kehrte erst in der siebenten zu meiner Mutter in Norddeutschland zurück. Als ich aber das Kistchen öffnete, waren die Drangen vollständig gereift, und fielen jetzt von den Zweigen ab. Es waren selten schöne Exemplare mit dem feinsten Geschmack. Eine Eigenthümlichkeit von Chile, die sich in Balparaiso und seiner Umgebung geltend macht, ist das Vorherrschen des Pferdes bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens. Jedermann versieht sein Geschäft zu Pferde, der Bauer, welcher zum Markte zieht, der Savanero, welcher die Aussicht über Vieh und Acker führt, der Kuhhirt, Milchmann, Bäcker, Luzernenverkäufer, Feigenhändler, der Wassermann und der Fuhrer; ja sogar das Getreide wird durch Stuten, welche in einer Art Hürde mit langen Reihisen im Kreise herumgejagt werden, gedroschen.

Zu dem Bezirke von Balparaiso gehört auch die ziemlich wilde, bewaldete Inselgruppe Juan Fernandez, auf der sich wilde Ziegen umhertreiben. Früher wurden hierher die Verbrecher deportirt und wohnten gleichfalls Wilden gleich in Felsenhöhlen, sowie in Wohnungen, die sie sich künstlich in die Felsen hineingebaut hatten. Hier war es, wo Alexander Selkirk von 1705 an 43 Jahre allein lebte. Er ist der Held des bekannten Romans Robinson Crusoe, welcher heute noch ein Lieblingsbuch unserer Jugend ist.

Santiago, das nach den letzten Depeschen zunächst zum Schauplatz weiterer Kämpfe auserwählt scheint, ist die eigentliche Hauptstadt von Chile. Es ist eine schöne moderne Stadt, mit allen Anhalten, welche dem Charakter einer solchen entsprechen. Insbesondere besitzt Santiago eine treffliche Universität, ein Konservatorium der Musik, eine Kunstakademie und ein astronomisches Observatorium. Auch hier dominirt das deutsche Element, mehrere Direktoren von Mittelschulen sind Deutsche, einige Professoren, der Universität, und die meisten Lehrer an der Kriegsschule.

Menge Vieh soll bei dem Brande in den Flammen umgekommen sein.  
\* **Trost.** 5. Sept. Neulich Abend wurde der Redakteur der „Neuen Littauischen Ztg.“ bei seiner Rückkehr von einem Ausfluge von zwei Burtschen angefallen und durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Revolverbeschuss am Halse, glücklicher Weise nur leicht, verletzt. Leider gelang es nicht, die beiden Burtschen zu fassen.  
\* **Theerbude.** 6. Sept. Aus Theerbude erhält die „N. A. Z.“ wieder einige interessante Nachrichten. Zunächst sei erwähnt, daß auf kaiserliche Ordre der norwegische Bau in Theerbude, welcher im Auftrage Sr. Majestät errichtet worden, den Namen „Jagdhäuser Komitaten“ erhalten hat. Weiter erfahren wir, daß der Kaiser bei Gelegenheit der diesjährigen Jagdreise auch einem Theil des Mandöers beizubehalten wird. Am 21. d. M., zwischen 6 und 6 Uhr Abends, trifft Se. Majestät in Theerbude ein und wird jedesfalls noch denselben Abend zur Burtsche fahren. Die zu der Deforation nöthigen Effeiten sind bereits dort eingetroffen. Sieben Trakehner Fuhrwerke beförderten die aus England kommenden Sachen: Teppiche, Bettgestelle, Stühle u. dgl. vor Kurzem dorthin, desgleichen sechs Trakehner Vierpänner das in Norwegen gefertigte Mobiliar.  
\* **Schuppenheil.** 6. Sept. Herr v. Feyden, Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, trifft am 19. d. Mts. von Br. Glatz über Vicleim und Plesken kommend, in Begleitung des Herrn Ober- und des Herrn Regierungspräsidenten hier ein.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
9. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, angenehm. Früh Nebel. Lebhafte an den Küsten. In Süddeutschland Regen, stellenweise Gewitter.**  
10. Sept.: **Veränderlich, Wärme abnehmend, lebhaft windig. Sturmwarnung für die Küsten. (SW-NW).**  
11. Sept.: **Abwechselnd, unruhig, stürmisch, kühl. Sturmwarnung (SW-NW).**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen)

#### Elbing, 7. September.

\* **Lutherfestspiel.** Der Ausschuss für die Ausführungen des Lutherfestspiels hatte gestern eine Zusammenkunft im „Königlichen Hof“, um über weitere Schritte bezüglich derselben zu beraten. Ein gewählter Unter-ausschuss, zu dem u. a. Herr Landrath Eydorf, Herr Pfarrer Rabn und Herr Buchbändler Weiskner gehören, wird für die Herstellung der Bühne, die in der vom hiesigen Magistrat bewilligten Turnhalle aufgeschlagen werden wird, für Druck von Plakaten und Eintrittskarten, den Vertrieb derselben in Stadt- und Landkreis sowie in den Nachbarorten und die Kassensführung sorgen. Die Preise für die Plätze wurden so in Aussicht genommen, daß im untern Raum der Turnhalle nummerirte Sitzplätze à 3, 2 und 1½ Mk. und Stehplätze à 50 Pf. und auf den Emporen, soweit sie nicht durch Säuger besetzt sind, Sitzplätze an der Brustwehr à 1 Mk. sodann ebenfalls Sitzplätze à 50 Pf. ausgegeben werden sollen. Herr Terletzki wird für die Aufführungen eine Orgel eigens aufstellen. Zur entsprechenden Ausstattung der Plakate und der Festordnungen hat der Ausschuss von Dänabück dort schon benutzte Gläser, Luther darstellend, angekauft. — Unsere neuerdings ausgesprochene Hoffnung, daß die Betschilgung an den Chorproben eine noch größere werden würde, ist durch die gestrige Probe vollaus bestätigt. Mit Ausnahme des Tenors, der um einige Stimmen schwächer war, hatten die andern Stimmen Zuwachs erhalten. Besonders kräftig war der Bass. Von Seiten der Damen ist die Betschilgung eine so gewaltige, daß Herr Schönebeck gestern sich zu der Erklärung genöthigt sah, von dieser Seite keine Anmeldungen mehr anzunehmen zu können. Gestern sind sämtliche Chorproben beendet worden. Die nächste Probe, zu der die Sänger ebenfalls durch die Zeitung eingeladen werden, findet vielleicht schon im Weiseln des Herrn Heßler in der Ressource, die folgenden Proben in der Turnhalle statt. Außer den Chorgesängen weist das Festspiel noch eine Gesangsnummer auf, welche von der Bühne gesungen und von der Gallerie im zartesten pp wiederholt wird. Es ist dieses ein Quartett, welches von Frau Luther, Hans Luther, Luther und einem Freunde desselben in einer häuslichen Szene nach dem Abendgessen gesungen wird. Der Text ist nach dem Lutherischen: „Mit Fried' und Freud' fahr ich dahin“ umgedichtet und beginnt: „Mit Frieden fahrst der Tag dahin.“ Die Melodie hierzu rührt von dem bekannten Niederkomponisten Otto Taubert her. Für die Partie des Hans Luther sind 4 Knaben der Mittelschulischen Knabenschule, Aufs, Varlach, Grohner und Schint in Aussicht genommen. Die mehrfache Besetzung dieser Rolle ist deshalb vorgeesehen, damit die Darsteller, deren bei jeder Aufführung zwei genommen sind.

\* **Bestätigung.** Die Wahl des Stadtraths und Syndikus der Stadt Elbing ist allerhöchsten Orts bestätigt worden.

\* **Jubiläum.** Der Ehrenmeister der hiesigen Loge „Constantia Concordia“, Herr Prof. Schilling, wird, wie wir hören, am Montag, den 14. September c., sein 50jähriges Jubiläum als Freimaurer, ein äußerst selten vorkommendes Ereigniß, feiern. Dem Jubilar zu Ehren wird an dem Tage in der Loge ein Festessen veranstaltet.

\* **Abchiedsessen.** Da bekanntlich Herr Realgymnasialdirektor a. D. Herr Dr. Braunemann im Laufe dieses Monats (am 23. September) nach seinem künftigen Wohnsitz Dürkheim (Westph.) überfiedelt, so haben seine vielen Freunde den Beschluß gefaßt, ihm zu Ehren am Sonnabend Abend im Hotel Rauch ein Abschiedsessen zu veranstalten. Das Concert ist auf 2 Mk. festgesetzt. Herr Dr. Br. erfreut sich in den weitesten Kreisen großer Beliebtheit und ist es daher so gut als gewiß, daß sich an dem Abschiedsessen eine größere Zahl unserer Mitbürger betheiligen werden.

\* **Die Eisenbahn Elbing-Miswalde** soll, wie schon erwähnt wurde, gleichzeitig mit der Linie Marienburg-Miswalde dem Verkehre übergeben werden und zwar hofft man, daß dies im Herbst des Jahres 1893 wird erfolgen können. Damit würde dann die Beförderung als unbegründet fortfallen, daß durch frühere Fertigstellung der Strecke Marienburg-Miswalde der Verkehr auf der neuen Bahn sich mehr der Stadt Marienburg zuwenden könnte.

\* **Marienburg-Mlawer Bahn.** Im Monat August haben nach provisorischer Feststellung die Einnahmen betragen: im Personenverkehre 34,000 Mk.,

im Güterverkehre 187,400 Mk., an Extraordinarinen 30,000 Mk., zusammen 251,400 Mk., 86,400 Mk. (darunter 77,100 Mk. aus dem Güterverkehre) mehr als in der gleichen Zeit v. J. Die Gesamteinnahme in den ersten acht Monaten dieses Jahres stellt sich, so weit bis jetzt ermittelt ist, auf 1,390,300 Mk., 275,881 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. J.

\* **Erdbarbeiten.** Gestern sind die Arbeiten zu der neuen Strecke in Angriff genommen worden, als das Material zu der Feldbahn angefahren ist, 20 Dampflocomotiven und 600 Schwellen. Dieselbe wird durch 2 Lokomotiven bewegt werden. Die neue Strecke mündet in die Ostbahn zwischen den Wärderbuden 25 und 26, etwa 1 Kilom. westlich von der Trift, die von der Berliner Chaussee an der Wassermühle nach Streckfuß führt. Die Bahn führt dann durch Unterfernbalden über das Land des Besitzers Herrn Wölke und geht, nachdem sie den sogenannten Grenzwallgraben überschritten, nach Oberfernbalden hinein. An die Stelle der Abzweigung von der Ostbahn soll, wie wir hören, eine Haltestelle errichtet werden.

\* **Personalien.** Der bisher beim königlichen Statistischen Bureau zu Berlin beschäftigte Regierungs-Assessor Dr. jur. Leidig aus Oppeln ist der königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Amtsgerichtssekretär Mantewfel in Schwez ist gefordert. Der Amtsgerichtsassistent Schwarz in Neuenburg ist in gleicher Amtesenschaft an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden. Der in die erste Pfarrstelle zu Jansberg berufene bisherige Superintendent Eichenbach in Friedland N.-Pr. ist zum Superintendenten der Diözese Jansberg, Regierungsbezirk Gumbinnen, bestellt worden.

\* **Invalidentrenten.** Während nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze der Zeitpunkt des Beginnes für den Bezug der Altersrente mit demjenigen des Inkrafttretens des Gesetzes zusammenfällt und die Zahl der Altersrentner sich bereits auf mehr als 100,000 beläuft, ist der Bezug von Invalidentrenten auch nach den Uebergangsbestimmungen im ersten Beitragsjahre ausgeschlossen. Das Beitragsjahr umfaßt 47 Beitragswochen und da die ersten drei Tage des laufenden Jahres als Wochenendtage für eine volle Beitragswoche angesehen wurden, so wird der 22. November d. J. der Tag sein, von welchem an Invalidentrentenanprüche geltend gemacht werden können.

\* **Bauernregeln für September.** Rühle Nächte bringen sauren Wein, aber die gesund sein; warme Nächte bringen süßen Wein, aber die ungesund sein. — Fallen die Eichen vor Michael ab, so kommt der Winter früh. Viele Eichen um Michael, viel Schnee und Weichnachten. — Schönes Wetter um Matthäus Ev. (21) hält noch vier Wochen aus. — September-Regen für Saat und Reben den Bauern gelegen. — War es am Aegiditag schön, so ist noch 4 Wochen gutes Wetter zu hoffen. — Am 8. Wie es zu Mariä Geburt ist, soll es acht Wochen bleiben. — Bleibt das Laub nahe am Stamme liegen, folgt ein fruchtbares Jahr. — Am 29. Michael Nord und Ost, bedeutet starken Winterrost. — Ist die Nacht vor Michael hell, so soll ein kalter Winter folgen.

\* **Ueber ein gefährliches Schiffahrts-Günderniß.** beschwerten sich fast täglich die in Königsberg eintreffenden, das Frische Gaff auf der Fahrlinie Danzig-Königsberg und Elbing-Billau-Königsberg passirenden Schiffe, das darin besteht, daß auf diesen Fahrlinien unweit Billau an der Frischen Muehring ein vor etwa drei Wochen mit einer Ziegelladung untergegangener russischer Kahn liegt, von welchem nur die Mastbäume aus dem Wasser hervorragten, dessen Schiffkörper aber so hoch liegt, daß auf denselben des Nachts Segelschiffe, Haffdampfer zc. auflaufen und demselben beschädigt werden können, daß dieselben sofort untergehen, weil die hervorragenden Mastbäume des Nachts mit keinem Licht-Barnungszeichen versehen werden.

\* **Feuer.** In der vergangenen Nacht kam etwa um 3 Uhr in dem in der Dienersstraße gelegenen Speicher des Herrn Blohmann in dem ersten Stockwerk Feuer aus, welches die dort aufgeschichteten Vorräthe von Zucker, Reis, Kaffee, Pflaumen und anderen Waaren vernichtete und sich auch über das zweite Stockwerk verbreitete. Durch das Feuer wurde auch der Dachstuhl zerstört. Ueber die Entstehungsursache war beim Eintreffen der Feuerwehre, die um 3¼ Uhr an der Brandstelle eintraf, nichts mehr zu ermitteln. Durch die mittelst der Spritzen auf den Speicher geworfenen Wassermassen wurden die daselbst lagernden Waaren, so weit sie nicht durch das Feuer vernichtet wurden, vollständig verdorben, so daß der Schaden sich auf 7- bis 8000 Mark stellt.

\* **Sachbeschädigung.** Von einem angetrunkenen Menschen wurde gestern bei der Wärderbuden-Witwe K. in der Sturmstraße ein Schaufenster und ein anderes Fenster vorzüglich eingeschlagen. Der Thäter wurde verhaftet.

\* **Diebstahl.** Aus dem offenen Hausflur eines Hauses der Schottlandstraße wurde gestern Vormittag einer Frau ein goldener Ring, den dieselbe auf ein Spindchen gelegt hatte, unter den Händen fortgestohlen. Wie sich herausgestellt hat, ist der Ring von einer Bettlerin, die auf dem Anger wohnt, gestohlen und ist die Bestohlene bereits inzwischen wieder in den Besitz ihres Ringes gelangt.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* **München.** 7. Sept. Der hier zum Besuche seines Sohnes, des Professors der Mechanik, weilende Professor der Geschichte H. Graeb, Professor honorarius an der Universität zu Breslau, ist heute plötzlich gestorben.

\* Der pensionirte Hofopernsänger Drayler, einst ein berühmter Bassist, ist in Wien gestorben.

### Bermischtes.

\* **Berlin.** 7. Sept. Gestern Mittag gegen 12 Uhr bemerkte der den Koppelpfad passirende Klempner Franz M. einen Mann, wie später ermittelt, den Tischler Vielesfeldt, welcher viele Aehnlichkeit in Gesicht und Figur mit dem Raubmörder Weszel hatte. Müller ging auf denselben zu und fragte ihn geradewegs, ob er Wieland oder Weszel heiße, forderie ihn auch auf, zur nächsten Reiterwache zu folgen. B. gerieth über diese „Beleidiung“ derartig in Wuth, daß er dem Müller, der vorauslief, um einen Schutzmann zu holen, bis zur August- und Gipsstraben-Ecke nachfolgte und ihm nach kurzem Wortwechsel die Klinge seines Taschenmessers mehrere Male mit aller Wucht in Brust und Hals stieß, so daß M. bewußlos zusammenbrach. Niemand der zahlreich anwesenden Passanten wagte es, den vermeintlichen Raubmörder, der jede Annäherung mit Messerstichen beantwortete, zu greifen, und hinzugerufenen Schutzleute mußten von der blanken Waffe Gebrauch machen, ehe es gelang, die Verhaftung des Rowdys,

der anscheinend obdachlos ist, vorzunehmen. Müller ist so schwer verletzt, daß kaum Hoffnung für das Leben desselben vorhanden ist. — Der Burtsche des Majors v. Kessel, Flügeladjutanten des Kaisers, welcher vor einigen Tagen unter dem Verdach, einen Gelbbrief unterschlagen zu haben, zu Potsdam in Arrest abgeführt wurde, ist wieder aus demselben entlassen worden, weil der Gelbbrief nachträglich bei dem Adressaten eingetroffen ist.

\* **Der Neptun des Vegasbrunnens** auf dem Schloßplatz in Berlin wird kehrt machen müssen, um sein Antlitz der Breitenstraße zuzuwenden. Auf Anordnung des Professors Vegas ist der Brunnen mit der Vorderseite nach dem Schloße zu errichtet worden. Inzwischen waren in Kunstkreisen Stimmen laut geworden, welche aus ästhetischen Gründen die Umkehrung des Werkes verlangten. Diese Auffassung muß wohl in maßgebenden Kreisen lebhaft Unterstützung gefunden haben, denn es wurde schließlich an den Kaiser mit dem Erlauchen um Entscheidung Bericht erstattet. Der Monarch hat nun in einem Telegramm an Professor Reinhold Vegas sich damit einverstanden erklärt, daß Neptun dem Kaiserthron die Rücken zuzehren und auf die breite Straße sein Auge zu richten darf. Die Umkehrung des monumentalen Aufbaues, der seine 500 Zentner wiegen dürfte, ist natürlich mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

\* **In Leipzig** entdeckte am Sonntag die Polizei, daß der Handarbeiter **Wendt** in Gohlis seine Frau seit längerer Zeit unter entsetzlichen Umständen eingeschlossen hatte. Die in den betreffenden Raum eingedrungenen Polizisten fanden die arme Frau in Lumpen gehüllt an einer Bettstelle liegen; sie war völlig verwahrloßt, ihr Körper starrte von Ungeziefer und Schmutz und war mit Beulen bedeckt. Die Unglückliche wurde nach Leipzig in ein Krankenhaus gebracht, woselbst sie jetzt gestorben ist.

\* **Hannover.** 7. Sept. Der hiesige Stadtdirektor **Haltenhoff** ist nach hierher gelangten Nachrichten heute früh auf der Rückreise aus der Schweiz in Heidelberg gestorben.

\* **Köln.** 7. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg, die **nationalrussische Ausstellung in Paris** für 1892 komme doch zu Stande, nachdem der russische Schwindler entlarvt und solide Elemente die Angelegenheit in die Hand genommen haben. In Petersburg und Paris seien bereits Ausschüsse gebildet, welchen Schutz und Hilfe beider Regierungen gesichert wurde.

\* **Zum Mönchsteiner Eisenbahnunglück.** Das im Auftrag des Gerichtspräsidiums Basel vom Ingenieur Scholke in Solothurn und Ober-Ingenieur Seiffert als Experten verfaßte Gutachten über die Mönchsteiner Katastrophe bezeichnet als deren Ursache die mangelhafte Konstruktion der Brücke, deren Erbauer Elffel war. Die Auswechslung von Nieten und der Anstrich seien stets gewissenhaft geschehen. Die das Gutachten enthaltende Schrift umfaßt hundert Seiten; es wurden zweihundert Exemplare gedruckt, welche dem Publikum noch nicht zugänglich sind.

\* **Brag.** 7. Sept. Die Urheber der Verwundungen von Schauspielern des deutschen Sommertheaters durch Messerstücke sind nunmehr entdeckt und nach abgelegtem Geständniß dem Strafgerichte eingeliefert worden; es sind ein Kellner, ein Zimmermannsgehilfe und ein Ladienbiener.

\* **Moskau.** 7. Sept. Am Sonnabend stieg der **Ballon captif** der französischen Ausstellung mit mehreren Personen auf. In einer Höhe von ca. 200 Metern bekam der Ballon einen Riß und sank mit furchtbarem Geschwindigkeit. Die schief hängende Gondel **schlug auf das Dach** eines Gebäudes der Ausstellung, doch wurde nur ein Luftschiffer leicht verletzt.

\* **Parfümirte Druckerschwärze.** Ein englischer Verleger ist auf die Idee gekommen, die Druckerschwärze zu parfümiren, damit die Nase ebenso gut wie der Geist ihre Nahrung erhält. Für anrühliche Druckfächer ist die neue Methode vor allem zu empfehlen. Wenn jeder Autor übrigens für sein Buch einen passenden Geruch wählt, also ein zarter Lyriker Veilchen, ein böser Naturalist Schwefelwasserstoff, so wird später ein Bibliothekszimmer mit einem Parfümladen in Konkurrenz treten können.

### Telegramme.

**München.** 8. Sept. Der Kaiser traf gestern Abends um 9 Uhr 30 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurde daselbst vom Prinzregenten, den bairischen Prinzen nebst Begleitung empfangen. Vom Publikum herzlich begrüßt, begab der Kaiser sich sofort nach dem Residenzschloß. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters erwiderte der Kaiser dankend, er habe seiner Zeit München mit freudigen Erinnerungen verlassen. Was über seine Thätigkeit erwähnt worden, sei nur von ihm geübt Pflicht und Schuldigkeit. Er sei seinen hohen Verbündeten sehr dankbar, wenn er durch sie in seinen Friedensbestrebungen unterstützt werde.

**Wien.** 7. Sept. Der türkische Botschafter Zia Bey ist heute nach Konstantinopel abgereist.

**Paris.** 7. Sept. Bei der Festlichkeit, die gestern zu Ehren des russischen Botschafters v. Mohrenheim in Bourdes stattfand, wurde demselben in einer Ansprache der Dank für seine Mitwirkung zu der zwischen Frankreich und Rußland hergestellten intigen Verbindung ausgesprochen. Der Botschafter erwiderte, er habe nur den Willen des Czaren zur Ausführung gebracht.

**Newcastle.** 7. Sept. Der Kongreß der Gewerksvereine ist heute hier eröffnet worden. An demselben nehmen 540 Delegirte Theil, welche über zwei Millionen Gewerksvereiner Großbritanniens vertreten. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Mayor von Newcastle wurden der Parlamentsdeputirte Burt zum Präsidenten und Shipton zum Vizepräsidenten gewählt. Der Unterstaatssekretär für Indien, Gorst, wird den Sitzungen des Kongresses beiwohnen.

### Stimmen aus dem Publikum.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

An mancher sehr frequenten Rogat-Fährre herrscht der Uebelstand, daß der Fährmann zum Essen geht und die Reisenden bei Wind, Regen und Wetter so lange am Ufer warten müssen, bis der Fährmann seine Mahlzeit gehalten. Essen muß jeder Mensch, auch die Zeit dazu haben, also auch der Fährmann, aber der Fährbesitzer sollte so viel Einsehen haben und während der Essenszeit für Vorkretzung des Fährmanns sorgen; denn es ist doch höchst unangenehm, mit dampfenden Pferden im Zuge auf dem Damm so lange zu stehen, möglicherweise hat man einen Arzt

auf dem Wagen, der schleimig zum Kranken geschafft werden soll, oder einen Kranken, oder man soll pünktlich zum Termin erscheinen zc., Krankheit und andere große Noththeile können aus solcher Unbesonnenheit entstehen. A. F.

Täglich sieht man Kinder aus der neuen Mädchenschule am äußeren Marienburgerdam Wasser aus der Leitung in der Herrenstraße holen, welches öfters Stunden in Anspruch nimmt. Der äußere sowie auch der innere Marienburgerdam hat bisher noch keinen Anschluß an die städtische Wasserleitung. Würde es sich hier nicht empfehlen, eine Wasserträgerin anzunehmen, statt die Kinder dem Unterrichte zu entziehen? Die Kosten dafür sind ja äußerst gering. B.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Lustlos.	Cours vom	7.9.	8.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,20	94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,30	94,30
Oesterreichische Goldrente		—	95,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,30	89,30
Russische Banknoten		212,50	213,70
Oesterreichische Banknoten		173,55	174,50
Deutsche Reichsanleihe		105,60	105,70
4 pCt. preussische Consuls		105,20	104,80
4 pCt. Rumänier		83,80	83,90
Marienburg-Mlawer Stamm-Prioritäten		107,20	106,70

#### Produkten-Börse.

Cours vom	7.9.	8.9.
Weizen September-Oktober	232,—	233,50
Oktober-November	228,50	229,70
Roggen befristet		
September-Oktober	238,25	238,—
Oktober-November	235,—	234,70
Petroleum loco		23,10
Rübsöl September-Oktober		61,70
April-Mai		62,40
Spiritus 70er September		55,90

Königsberg, 8. September. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup>. excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 72,50 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 51,75 " "

Danzig, 7. September. Getreidebörse.  
Weizen (per 126pf. holl.): loco niedr., 600 Tollen. Für bunt und hellfarbig incl. — A, hellbunt incl. 205—221 A, hochb. und glatt incl. 215—222 A, Termin Septbr.-Oktbr. z. Trans. 126pf. 175,— A, per April-Mai zum Transit 126pf. 178,— A.  
Roggen (p. 120pf. holl.): loco fest, incl. — A, russ. und poln. zum Transit 170—180 A, per Septbr.-Oktbr. 120pf. zum Transit 186,— A, per April-Mai zum Transit 120pf. 184,— A.  
Gerste: große loco incl. 146—147 A.  
Rüben: per 1000 Kilogramm — A.  
Sager: loco incl. — A.  
Erbsen: loco incl. — A.

#### Königsberger Productenbörse.

	5. Sept.	7. Sept.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	207,—	207,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	203,—	206,—	fest
Gerste, 107-8 Pfd.	150,50	150,50	unverändert
Hafer, feiner	138,—	138,—	do.
Erbsen, weiße Koch-	150,—	150,—	do.
Rübsen	—	—	—

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 7. September. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 71,50 nominell, pro September-Oktober contingentirt — Br., 63,50 Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 64,50 Gd., loco nicht contingentirt 52,— nominell, pro September-Oktober nicht contingentirt — Br., 44,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 45,— Gd.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. September. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,50, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,95, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,60. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Meißel I mit Faß 27,—. Ruhig.

#### Viehmarkt.

Berlin, 7. Septbr. (Antlischer Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 2901 Rinder, 11875 Schweine, 1230 Kälber und 17345 Hammel. — In Rindern langames Geschäft, es bleibt etwas Ueberstand. Man zahlte für 1. Dual. 62—64, 2. Dual. 56—60, 3. Dual. 47—54, 4. Dual. 42—45 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief langsam. Wir notiren für 1. Dual. 59—60, 2. Dual. 56—58, 3. Dual. 51—55, 4. Dual. 46—50 A für 100 Pfd. Lebend mit 55—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Dual. brachte 58—60, 2. Dual. 53—57, 3. Dual. 46—50 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz. 1. Dual. brachte 55—65, 2. Dual. 50—54 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Markt wurde nicht geräumt.

#### Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:  
Am 8. September. Dampfer „Nordstern“, Kpt. H. Wulff, mit Stückgut von Stettin.  
Am 8. September. Segler „Hoffnung“, Kpt. Ulrichs mit Coaks von Emden.  
Ausgegangen:  
Am 7. September. Segler „Alpha“, Kpt. Sieps, leer nach Memel.

#### Berfälschte schwarze Seide.

Man ver-brenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Nechte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verflöcht bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Jedrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 210.

Elbing, den 9. September.

1891.

## Des Bruders Fluch.

Roman von G. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

31)

Als das Frühstück beendet, eilte sie mit dem Briefe in ihr Zimmer, um denselben zu lesen und ihre erste Erregung darüber allein durchzukämpfen. O, daß sie in der Mutter eine wahre, liebevolle Beratherin gehabt, welche ihr hätte beistehen, welcher sie alles hätte sagen können. Doch sie wußte es ja seit Jahren, daß dem nicht so war und seufzend faltete sie des Kapitäns Brief auseinander. Es waren doppelte, engbeschriebene Bogen, die sie in den Händen hielt. Der erste Theil galt dem ihm ganz überraschend gekommenen Tode des Vaters und in warmem, aufrichtigem Schmerze sprach er über diesen so herben Verlust, beklagte es, nicht dabei gewesen zu sein, um den Segen des Theuren zu empfangen.

Erst später kam er dann auf Clemences Brief zu sprechen und eine so leidenschaftliche Liebe zeigte sich in seinen Zeilen, daß die junge Wittve tief aufseufzte.

„Daß mich Dir danken, meine Clemence, daß Du einwilligst, mein Weib zu werden und in Freud und Leid bei mir zu stehen, wie ich es schon längst heiß ersehnt. Nun kehre ich doppelt glücklich nach Schersau zurück, denn wenn uns Gottes Segen für immer vereint, dann bleiben uns keine Wünsche mehr. Sieh, mein Herz, ich weiß, wie schwer ich mich an Alexander verging, als ich damals Dich, sein Weib, in die Arme schloß, aber er hatte mir meine Sünde vergeben, und sein letztes Wort lautete: „Mache Clemence glücklich.“ —

Tiefaufathmend ließ die junge Frau den Brief sinken, eine Thräne rann über ihre Wange.

„Armer, edler Alexander, Du gabst ihm alles hin, um ihn und das undankbare Weib glücklich zu sehen, das Deine Liebe hinterging und verrieth. Aber — Du bist gerächt, denn ich kann Hasso nicht mehr achten, daher erstarb auch die Liebe zu ihm in meiner Brust. Aber wie soll ich zum zweiten Male ohne dieses Gefühl an den Altar Gottes treten?“

Sie nahm das Briefblatt wieder auf und fuhr zu lesen fort:

„Ich bin in letzter Zeit nicht gesund gewesen. Mein Kopf schmerzt mich oft zum Zerschlagen, meine Schläfen hämmern und die Pulse fliegen, während vor den Augen glührothe Punkte tanzen. Unser Schiffsarzt hält es für nervös und vertröstet mich auf die Ruhe des Landlebens. Besonders bin ich im Dienst sehr reizbar und die Schwerfälligkeit meiner Mannschaft bringt mich oft zu heftigstem Zorn. Aber sei nicht bange, mein Lieb! Wenn ich bei Dir bin, dann fliehen all' diese bösen Geister vor dem Blicke Deiner blauen Augensterne und Deinem süßen Lächeln. Wenn Du einverstanden bist, so wollen wir unsere Verbindung nicht allzu lange aufschieben; ich werde nach dem Wiedersehen mit Dir in die Residenz gehen, die nöthigen Papiere beschaffen und wir können uns dann still in unserer lieben Schloßkapelle trauen lassen, ohne vielen Prunk, denn die Trauer um Papa entbindet uns jeglicher Verpflichtung.“

Es folgten heiße Liebesworte zum Abschied, welche Clemence nur flüchtig durchlas und den Brief dann an sich nahm. Hatte sie vorhin geschwankt, ob sie jene neue, fürchtbar schwere Pflicht in der That auf sich nehmen solle, so war sie nun vollständig entschieden.

„Mit Gott und im Andenken an Alexander und Papa,“ flüsterte sie leise vor sich hin, „er ist krank und ich kann ihn vielleicht dem bösen Dämon entreißen, welcher bereits in ihm schlummert. Es soll meine Sühne sein.“

Ihrer Gewohnheit, wenn irgend etwas Wichtiges sie bedrückte, folgend, schritt Frau von Schersau nach der Gruft, um am Sarge ihrer beiden heimgegangenen Lieben inbrünstig zu beten. Hasso war ihr nicht mehr der Mann ihrer ersten schwärmerischen Mädchenliebe, sondern das treue Vermächtniß der Todten; in seiner Pflege, seinem Glücke sollte ihre eigene Befriedigung, ihrer Seelen Ruhe sein!

Es war so still da unten, so friedvoll, die halb verwelteten Kränze auf den Särgen strömten einen fast betäubenden Geruch aus, Clemence nickte leise mit dem Kopf. „Könnte ich doch erst da unten bei Euch liegen,“ murmelte sie bewegt, „gerne, ach so gerne wollte ich trotz meiner Jugend mich zu Euch betten, denn das Leben hat für mich wohl kein Glück mehr übrig!“

Da brach durch die bunten Glasfenster ein Sonnenstrahl, purpurn gefärbt, hervor und lag

auf ihrem blonden Scheitel; wie eine Antwort von oben drang es in ihre Seele, demüthig faltete sie die Hände und neigte das Haupt.

„Mein Tagewerk ist noch unvollendet, Herrgott, mache es mit mir, wie Du gedenkst!“

Als sie die Kapelle verließ, begegnete sie dem nonchalant einhererschleudern den Fürsten Moresku, der bei ihrem Anblick seine Schritte beschleunigte.

„Mein schönes Stiefkinderchen,“ lächelte er zudringlich, „welch' ein allerliebster Zufall, gerade Sie hier zu treffen. Wo kamen Sie her?“

„Aus der Gruft, Durchlaucht!“ Clemence betonte scharf die formelle Anrede, um dem Montenegriner die Grenze zu markiren, die sie zwischen sich und ihm ziehen wollte. Seine Vertraulichkeit war ihr schon damals bei dem gemeinsamen Aufenthalt im Seebade lästig gewesen und sie wollte derselben nun ein für allemal ein Ende setzen.

„Huh, schöne Baronin, Welch' ein Geschmack! An solchem sonnenheißen Sulztage, wo alles blüht und lacht, hinunterzusteigen zu modernen Särgen! Lassen Sie die Todten ruhen und freuen Sie sich des Lebens.“

„Mein ganzes Glück liegt eben dort unten in dem Gewölbe, aber freilich, lebenslustige Männer können mich nicht begreifen!“

„Ich auch nicht, Clemence.“ Er schritt ruhig wie selbstverständlich neben ihr in den Park hinein. „Weshalb betonen Sie, daß Ihr ganzes Glück da drunten liege — Sie, die im Begriffe stehen, eine neue Ehe einzugehen.“

„Durchlaucht, es ist sehr freundlich von Ihnen, Theilnahme für mich zu äußern, doch muß ich Ihnen die Beantwortung Ihrer letzten Frage schuldig bleiben — dazu kennen wir uns zu wenig.“

„Warum so schroff, schöne Frau? An mir soll es nicht liegen, daß zwischen uns keine Freundschaft entsteht.“

„Freundschaft! Mein Fürst, solch' ein inhaltsvolles Wort paßt nicht für zwei Menschen, welche nur durch Zufall einander begegneten.“

„Mein Gott, Baronin, verstehen Sie denn nicht, daß mir an solcher Freundschaft alles liegen würde? Sie sind schön, jung, lebenswürdig; ich bewundere, ich verehere Sie.“

„So lassen Sie mich, Durchlaucht, Sie erinnern, daß Sie gleichzeitig der Gatte meiner Mutter sind, dem solche leidenschaftliche Sprache, besonders einer schutzlosen Frau gegenüber, durchaus nicht ansteht. Lassen Sie uns umkehren!“

Sie schien zu wachsen bei der gebieterischen Handbewegung, mit der sie auf einen zurückführenden Seitenpfad hinwies, doch die niedere Leidenschaft des Roués wuchs, als er in ihr schönes, tiefroth vor Erregung gefärbtes Antlitz sah. Sie waren allein, ringsum kein Mensch zu erblicken, der Augenblick lehrte so günstig vielleicht niemals wieder und so streckte er, roh auflachend, die Hand aus, um ihre Taille zu umfassen.

„Nicht so rasch, kleines Frauchen! Ich will mir doch wenigstens einen Kuß zum Andenken an diese Stunde rauben. Hätte freilich gedacht, ein wenig mehr verwandtschaftliche Hingebung zu finden, ha! ha!“

Todtenblaß wich sie noch mehr zurück, ihre zitternden Finger rissen in der Angst einen dünnen Fliederzweig ab und sie rief: „Fürst Moresku, wenn Sie mir noch einen Schritt näher kommen, so tritt Sie ein Schlag ins Gesicht. Verlassen Sie mich, ich befehle es!“

„Et, daß diese sanfte, kleine Baronin doch zornig werden kann,“ spottete er, mit gekreuzten Armen und glühenden Augen sie betrachtend, wie ein Raubthier die sichere Beute, „wenn Sie wüßten, süße Clemence, wie unvergleichlich schön Sie in der Erregung aussehen.“

„Darf ich bitten, nicht sich so vertraulich beim Taufnamen zu nennen, Fürst Moresku? Für Sie bin ich immer nur die Baronin von Scherfau.“

„Komödie!“ Er zuckte verächtlich die Achseln und trat ihr wieder näher, schon fühlte sie seine Hand an ihrer Taille, den heißen Athem seiner Lippen sie anwehen, da, mit letzter Kraft holte sie aus und saugend traf der dünne Zweig in ihrer Rechten sein Antlitz, daß er leise stuchend zurückfuhr.

„Das ist das — Andenken an diese Stunde, Fürst,“ rief die junge Frau drohend, „Sie werden es noch lange mit sich tragen und dabei mein gedenken! Hermann!“

Aus einem der Nebengänge tauchte soeben der Gerasene auf und kam dienstfertig auf seine Gebieterin zu, während Moresku, das blutunterlaufene Antlitz mit dem Taschentuch bedeckend, hastig den Weg nach dem Schlosse einschlug.

„Frau Baronin befehlen?“

„Durchlaucht Fürst Moresku wünschen heute Nachmittag abzureisen, sorgen Sie dafür, daß der Wagen zu rechter Zeit vorfährt.“

Sie hatte so laut gesprochen, daß der sich Entfernende genau die Worte verstand und mit den Zähnen knirschte.

„Warte Du nur, schöne Clemence! Diese Stunde vergeße ich Dir nicht; die Rache dafür bleibt nicht aus, so wahr ich Pietro Moresku heiße. Lassen Sie mir nur erst den interessanten Kapitän kommen, — der ominöse Wechsel ist noch in meiner Hand!“

Beim Mittagshahl war die junge Hausfrau sehr ernst, sehr schweigsam, der Fürst hatte sich entschuldigen lassen, — wie seine Gemahlin erzählte, weil er im Park fatalerweise durch einen zurückgeschneitten Zweig im Gesichte verletzt worden.

„Dein Gatte reist heute ab, Mama?“ fragte Clemence kalt, doch die Fürstin schüttelte den Kopf!

„Ich weiß nichts davon, mon enfant!“

„Aber ich. Fürst Moresku weiß, daß ich ihm fernere Gassfreundschaft auf meinem Schlosse verweigere.“

## Mannigfaltiges.

Jetzt fuhr die Dame erstaunt herum und blickte ihre Tochter an, als fürchte sie, es siehe nicht alles richtig bei ihr.

„Was willst Du damit sagen, Clemence? Wenn Du meinen Gatten nicht aufnehmen willst, so werde ich natürlich ebenfalls mit ihm reisen.“

„Wie Du willst, Mama, ich kann es nicht verhindern.“

„Aber was hat es zwischen Euch gegeben?“ forschte die Mutter weiter, „es ist ein Mangel an Respekt Deinerseits.“

„Meinerseits?“ fragte die junge Wittve sehr kühl, „ich erkenne keinerlei Grund an, den Fürstin anders wie sämtliche Herren meiner Bekanntschaft zu behandeln, im Gegentheil, ich verlange von ihm ebenfalls artiges Benehmen.“

Der entschiedene Ton dieser Worte, die finster gekrauste Stirn der Tochter bewogen nunmehr die Fürstin, andere Seiten aufzuziehen; sie fragte ziemlich unsicher: „Ich hoffe doch nicht, daß mein Mann sich Dir gegenüber — unpassend benommen haben sollte?“

„Frage ihn selbst, Mama, ich will die widerliche Angelegenheit vergessen. Jedenfalls steht heute Nachmittag der Wagen vor der Thür, welcher Deinen Gatten zur Bahn befördert.“

Die Fürstin war roth vor Zorn, sagte jedoch nichts mehr, doch fand nach beendeter Mahlzeit eine sehr heftige Scene zwischen ihr und dem eleganten Pietro statt, bei der er, wie schon oft, den Kürzeren zog.

Als seine Gemahlin in höchster Wuth aus dem Zimmer setzte, zischte er mit geballter Faust hinter ihr drein:

„Diable! Laßt nur erst meinen Freund Hasso am Land sein, dann komme ich mit Triumph zurück und will Euch allen den heutigen Tag heim zahlen.“

In sprachlosem Zorn starrte er immer von neuem in den Spiegel: war denn dies farblose blutrünstige Antlitz wirklich das des eleganten Cabaliers seiner Heimath?

Der Hieb des elastischen Zweiges hatte ihn furchtbar gezeichnet, vielleicht blieb gar eine Narbe zurück auf seiner Stirn! Und ein Weib war's gewesen, dem er huldigen gewollt, das Erste, welches einen Kuß mit bewaffneter Hand zurückgewiesen! Sein Auge flammte abermals wild, er lachte heiser vor sich hin: „Warte nur, schöne, blonde Prinzessin, ich will nun doch noch einen Kuß von Dir erringen! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

Als der Wagen vorfuhr, war die Baronin nirgends zu sehen und Moresku trug mit großer Distanz seiner Gemahlin auf, „Ihrer schönen Tochter seine Empfehlungen zu Füßen zu legen,“ was ihm einen stummen zornflammenden Blick der Fürstin eintrug.

Clemence vernahm in ihrem Boudoir das Rollen der Räder und nickte ernst vor sich hin: „Es war Nothwehr! Gott helfe mir, ihm nicht wieder zu begegnen.“ (Zortf. folgt.)

— Eine „Bären Geschichte“ erzählt das „Rigaer Tagebl.“, wie folgt: Vor zwei Jahren wurde auf einer Bärenjagd in den Grodnischen Wäldern ein Bär eingefangen, den Herr D., der Besitzer des Gutes Zuchanowitschina bei Wilna, aufzuziehen beschloß. „Mimi“, so nannte man den Jüdling, wurde bald allgemeiner Liebling, trotz der Streiche, die er nach und nach loszulassen begann und die oft mit bedeutendem Schaden verknüpft waren. So zertrümmerte „Mimi“ eines Tages einen großen Pfeilerspiegel im Saal, eiferluchtig auf den Bette, der ihm aus dem Gase entgegen sah. Ein anderes Mal stand die mit zwei Pferden bespannte elegante Equipage des Gutsherrn vor der Treppe, in Erwartung des Besitzers. Etwas am Geschir in Ordnung zu bringen, war der Kutscher vom Bock gestiegen. In demselben Augenblick schwang sich „Mimi“ stellvertretend auf den Bock. Die erschreckten Pferde rissen aus. Man fand später den vollständig zertrümmerten Wagen und eines der schönen Pferde, schrecklich entstellt, verendet. Die Bedienung hatte „Mimi“ des Späßes halber an den Brantwein gewöhnt. Vor einigen Tagen trollte ein Arbeiter des Gutes in den nahegelegenen Krug und nahm „Mimi“ mit. Er traktirte den Bären mit einem Schnaps und kehrte dann wieder heim. Zwei Tage später begab sich „Mimi“ schon auf eigene Faust in den Krug. Ohne sich weiter um die dort anwesenden Bauern zu kümmern, schritt er gemächlich direkt auf das Fäßchen zu, aus welchem seinem Begleiter und ihm vor zwei Tagen eingeschänkt worden war. Eine Wendung der Tasse und das Fäßchen lag am Boden. Nun aber sprangen der Krüger, Jzka Rabinowitsch, ebenso dessen 15jähriger Sohn, dann auch die Frau und Tochter hinzu, um den Brantwein zu retten, denn „Mimi“ schlug immer ungedulbiger auf das Fäßchen los, so daß die Vernichtung desselben voraussehen war. Der Bär jedoch wollte die Einmischung nicht dulden. Ein wüthender Hieb mit der Tasse streckte den Krüger zu Boden, ein zweiter Schlag traf den Sohn, so daß beide gleich darauf schrecklich zugerichtet den Geist aufgaben. Schwer verletzt wurden dabei auch die Frau und die Tochter des Kriegers. Als der Kampf um das Brantweinfäßchen zwischen den Wirthsleuten und dem Bären begann, da lachten die anwesenden Bauern und freuten sich der angenehmen Unterhaltung, doch bald erkannten sie den Ernst der Lage und liefen davon, auf dem Gute Meldung zu machen vom Boregefallenen. Herr D. nebst einigen Leuten war sofort zur Stelle, doch das gräßliche Unglück war nicht mehr abzuwenden. In dem mit Brantwein vermischten Blute lagen der Krüger und dessen Sohn todt, die Frau und die Tochter schwer verwundet, der „zahme“ Bär aber ein paar Schritte davon, völlig betrunken. Er

wurde auf die Straße hinausgeschleift und dort von Herrn D. erschossen. Die Tochter des Krüger erlag auch noch ihren Wunden, nur die Krügerin blieb am Leben.

— **Bukarest, 4. Sept.** Fürst **Cantacuzene** wurde gestern auf dem Wege nach seinem Gute **zwischen Cucu und Babeni von Räubern angefallen**, welche ihn und seinen Kutscher fesselten und dem Fürsten 12,000 Lei raubten.

— **Frankfurt a. M., 4. September.** Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Basel gemeldet: Unterhalb der Station Amrisweil **entliehen zwei Kießwagen und stießen**, da sie nicht mehr aufgehalten werden konnten, auf den um 7 Uhr 17 Minuten von Romanshorn **abgehenden Personenzug**. Drei Arbeiter wurden verletzt; der Materialschaden ist bedeutend.

— **London, 4. Sept.** Die gegen den des Postdiebstahls beschuldigten ehemaligen Sortirer beim Postamt, Harry Rhodes, geführte Untersuchung hat ergeben, daß derselbe innerhalb eines Jahres bis zu seiner Verhaftung 22 Postaufträge, 2289 Briefe, Postkarten, Postanweisungen und Cheques im Gesamtbetrage von 20,000 Pfund unterschlagen hat. Der Defraudant, der bereits zehn Jahre im Postdienste angestellt war, ist dem Gerichte übergeben worden.

— **Haremsdamen als Tapferkeitsmedaillen.** Von Zeit zu Zeit pflegt der **Emir von Afghanistan**, nach einem alten Brauch an seinem Hofe, einige Damen aus seinem wohlbesetzten Harem an die verdienstvollsten und tapfersten Offiziere seines Heeres zu verschenken. Da diese Damen gewöhnlich sehr schön sind und vom Emir auch eine stattliche Wittigst erhalten, so werden natürlich jene Offiziere beneidet, denen das Glück so eine Haremsperle in den Schooß geworfen hat. Vor Kurzem hat nun der Emir wieder eine solche Damenvertheilung vorgenommen, und zwar hat er diesmal acht Haremsdamen verschenkt. Die acht dazu bestimmten Offiziere versügten sich in den Audienzsaal des Palastes, wo der Emir, umgeben von seinem Kriegsminister und dem Eunuchen-Chef, sie erwartete. In einem Nebengemache befanden sich die acht Haremsdamen. Nun trat die jüngste dieser Damen tief verschleiert in den Saal, besichtigte die Offiziere und überreichte Einem derselben, der ihr am besten gefallen, eine Rose, als Zeichen, daß sie ihn erkoren habe. Das Pärchen verließ sogleich den Saal. Nun folgten die anderen Damen, je nach ihrem Alter, und wählten sich gleichfalls einen Gatten.

— **Mit einer Rächerin ihrer Ehre** wird sich demnächst das Geschworenengericht in **Granada** zu beschäftigen haben. Am 2. Jan. d. J. wurde dort ein junger Mensch, Antonio Morente, auf offener Straße erschossen. Er hatte sich in Gegenwart des Gatten der Maria Apola Alfonso gerüht, früher in Beziehungen zu ihr gestanden zu haben. Maria war darüber außer sich gerathen und zu dem Entschluß

gekommen, ihre Ehre mit dem Blute des Verleumders rein zu waschen. Sie streckte ihn auch durch einen Pistolenschuß nieder. Der Staatsanwalt beantragt lebenslänglichen Kerker für die „rechtshaffene Verbrecherin“, wie sie in Granada genannt wird, während der Bertheidiger und die öffentliche Meinung Freisprechung verlangen.

— **Ein interessantes Glaubensbekenntniß** wurde einst in Gegenwart berühmter Männer in der alten, gegenwärtig nicht mehr existirenden Weinstube von Maurer und Brecht in der Brüderstraße in **Berlin** ausgesprochen. In dem genannten Weinrestaurant gaben sich nämlich Lessing, Mendelssohn und Nicolai in jeder Woche einmal ein Rendezvous, um ihre Gedanken gegenseitig auszutauschen und dasjenige, was sie in der Woche Neues geschrieben, einander mitzutheilen. So las auch eines Tages Mendelssohn seinen Freunden seinen „Phaedon, über die Unsterblichkeit der Seele“ vor. Zufälliger Weise hörte auch ein gewisser Grüzmacher, ein gewöhnlicher Bürger, der an einem Nebentisch seinen Wein trank, zu und trat nach Beendigung der Vorlesung an das gelehrte Dreigestirn mit den Worten heran: „Ich jloobe nicht an ihr.“ — „Woran glauben Sie nicht?“ replicirte Lessing, der Grüzmacher kannte. — „Nun, an der Unsterblichkeit.“ — „Warum denn nicht, Herr Grüzmacher?“ — „Ja, seh'n Se, wenn ich dran jloobte, un se kommt nicht, denn ärjerte ich mir. Wenn ich nich dran jloobe, un se kommt ooch nich, so finde ich weiter nicht dabei; wenn ich aber nich dran jloobe, un se kommt, so freie ich mir; merken Se wat? drum jloobe ich nicht an der Unsterblichkeit.“ sprach's und verließ schnell die lachenden berühmten Männer.

## Seiteres.

\* [**Grüner oder schwarzer Thee.**] Patientin (erblindet): „Aber, Herr Doktor, Thee dürfen Sie mir nicht verbieten; ich bin denselben gewöhnt.“ Arzt: „Grünen Thee kann ich Ihnen nicht gestatten, höchstens schwarzen.“ Patientin: „Das ist mir egal; sehen kann ich ihn ja doch nicht.“

\* [**Recht tröstlich.**] Nani: „Rudi, i fürcht', Du bist mir untreu mit der Marie!“ — Rudi: „Tröst D', Nani! Glaubst Du denn, daß i' der Marie treu bin?“

\* [**Nothwendige Voraussetzung.**] „In dem Eisschrank, den Sie mir empfehlen, hält sich also Alles?“ — „Unbedingt, gnädige Frau!“ — „Also auch die Bratenreste?“ — „Wenn die Köchin keinen Schatz hat — auch diese!“